



Abschied von oben

Ein Satellit hat den Space Shuttle „Endeavour“ auf seiner Reise ins Museum über New Mexico fotografiert. Ein Jumbo-Jet bringt ihn huckepack nach Los Angeles. Der blaue „Schatten“ ist ein optischer Effekt, der durch die schnelle Bewegung entstanden ist.

GOOGLE

TIERE

Süße Gedächtnisstütze

Schokolade ist offenbar tatsächlich, wie von Forschern vermutet, gedächtnisfördernde „Nervennahrung“ – auf jeden Fall für Schnecken. Das haben Wissenschaftler der University of Calgary durch Experimente mit der im Wasser lebenden Spitzschlamm Schnecke (*Lymnaea stagnalis*) herausgefunden. Das Gedächtnis dieser Tiere lässt sich leicht überprüfen: Wird der Sauerstoff im Tümpelwasser knapp, kommen die Mollusken regelmäßig an die Oberfläche, um durch ihr Atemloch Luft zu holen. Bei jeder Berührung jedoch verschließt sich diese Öffnung reflexhaft. Berührt man das Atemloch nun wiederholt, kommen die Tiere bald deutlich seltener zum Atmen nach oben: Ihr Gedächtnis hat das Luftholen mit der Gefahr verknüpft. Um den Einfluss von Schokolade auf diese Lernleistung zu prüfen, versetzten die Forscher das Wasser des Aquariums, in dem die Schnecken lebten, mit Epicatechin, einem in Kakaosamen enthaltenen

Stoff, dem viele positive Wirkungen, unter anderem auf das Gehirn, zugeschrieben werden. Und siehe da: Statt wie gewöhnlich bis zu maximal drei Stunden erinnerten sich die Tiere jetzt plötzlich auch noch am folgenden Tag an die drohende Gefahr beim Luftholen, nach ausführlicherem Training sogar bis zu drei Tage lang. Mehr noch: Dank des Epicatechins hatte sich die unangenehme Erfahrung so sehr ins Schneckengedächtnis eingeprent, dass sie sich durch ein erneutes Training nicht wieder löschen ließ.



Spitzschlamm Schnecke auf Schokolade

KEN LUKOWIAK

MEDIZIN

Ohne Zigaretten weniger Alkohol

Ein Rauchverbot in Bars und Restaurants vermindert nicht nur das Risiko für typische Raucherkrankheiten wie Herzinfarkt und Lungenkrebs – sondern auch den Alkoholmissbrauch. Wissenschaftler der Yale University haben umfangreiche Daten über das Trinkverhalten von US-Amerikanern ausgewertet – und dabei Bundesstaaten, die zwischen 2001 und 2005 ein striktes Rauchverbot in Bars und Restaurants durchgesetzt hatten, mit solchen verglichen, bei denen dies nicht der Fall war. Das Ergebnis war eindeutig: In den Staaten mit Rauchverbot kam es bei erheblich weniger Rauchern zu Alkoholmissbrauch. Außerdem konnten deutlich mehr Vieltrinker ihren Alkoholkonsum wieder unter Kontrolle bringen. „Raucher haben ein dreifach erhöhtes Risiko für Alkoholmissbrauch“, sagt die Psychiaterin Sherry McKee, eine der Autorinnen der Studie. „Wir wollten wissen, ob die Trennung von Rauchen und Trinken das Trinkverhalten ändert. Und das ist tatsächlich so.“